

spekt gebührt, vermag Goethes Religiosität »den Suchenden«, denen K. J. Obenauer sein Buch »Goethe in seinem Verhältnis zur Religion«, Jena 1923, widmete, bei der Sinnfrage vorletzte christliche und lutherisch-protestantische Perspektiven zu eröffnen. Letzte Antworten auf Glaubens- und Lebensfragen werden jedoch erst von der »Mitte der Schrift«, eben von dem, »was Christum treibt«, gegeben werden können.

Professor Dr. Michael Plathow, Oppelner Str. 2, 69124 Heidelberg

## »EIN CHRIST IST GEWISS EIN SCHÜLER, UND ER LERNT BIS IN EWIGKEIT«

Neue Einsichten zum Verhältnis von Theologie und Pädagogik  
bei Luther

Von Martin Sander-Gaiser

Religionspädagogen haben seit der Entstehung ihres jungen Faches leidenschaftlich über das Verhältnis von Theologie und Pädagogik diskutiert. Für die einen ist Pädagogik eine Hilfswissenschaft (F. Schleiermacher), die anderen fürchten eine »Pädagogisierung des Evangeliums« (H. Kittel), manche suchen nach Konvergenz (K. E. Nipkow) oder vertreten den Primat der Didaktik vor der Theologie<sup>1</sup>.

Dieses Problem hat seine Wurzeln in der Zeit der Entstehung der Kirche: Christus und seine Schüler lehrten und lernten mit den Methoden des Judentums<sup>2</sup>. Dieses Lernen war zutiefst religiös und verstand sich von der mündlichen und schriftlichen Unterweisung Gottes her. Die junge Kirche kehrte der jüdischen Lernkultur den Rücken zu. Das Überleben in der römischen Gesellschaft und ihrer Erziehungskultur – der Paideia – war ihr Thema. So verwundert es nicht, daß in ihren ersten Jahrhunderten keine

<sup>1</sup> Lämmerman, G., Religionspädagogik im 20. Jahrhundert. 1994, 202 ff.

<sup>2</sup> Siehe u. a.: Riesner, R., Jesus als Lehrer, 1984, und Gerhardsson, B., Memory and Manuscript. Oral Tradition and Written Transmission in Rabbinic Judaism and Early Christianity. Lund-Kopenhagen 1964.

christlichen Schulen gegründet wurden<sup>3</sup>. Statt dessen wurde an einer Integration der Methoden der Paideia (antiken Erziehungskultur) und der christlichen Überlieferung gearbeitet<sup>4</sup>. Und bis heute bestimmt dies noch die Praxis vieler Religionspädagogen: Das »Was« des Lernens wird der Theologie entnommen, beim »Wie« sucht man den Rat der Pädagogik.

### *Der Forschungsstand*

»Luther war Theologe, kein Pädagoge!« so rief man seit den sechziger Jahren, dem Zeitalter der evangelischen Unterweisung. Denn seit dem Erscheinen von Ivar Asheims Buch »Glauben und Erziehung bei Luther«<sup>5</sup> war die Forschung davon überzeugt, daß auch der Reformator das »Was« vom »Wie« des Lernens in gewohnter Weise trennte. Die Theologie hatte sich nicht um methodische Fragen zu bemühen: »Wir hören nochmals, daß Luther nicht neue pädagogische Einsichten vermitteln will ... Luther kann nicht in den Fragen der Erziehung belehren, da das Evangelium, in dessen Dienst er steht, nichts über sie lehrt. Seine Vollmacht reicht nicht weiter als der Inhalt des Evangeliums, worin eben keine neue Erziehungsweisheit zu finden ist ... Die Aufklärung über Erziehungsfragen kann nicht die Aufgabe des Theologen sein.«<sup>6</sup> Der Reformator solle diese Trennung entsprechend der Unterscheidung von Wort Gottes und Natur, Evangelium und Gesetz, fides und ratio vornehmen.

<sup>3</sup> »Dennoch gab es vor dem 5. Jahrhundert keinen christlichen (Schul)Unterricht ... Für dieses Fehlen können verschiedene Motive genannt werden: soziale: der vorhandene Unterricht durfte nicht versäumt werden, um in der Gesellschaft funktionieren zu können; kulturelle: man hatte die Klassiker zu lieb gewonnen, theologische: in einem sich stets deutlicher abzeichnenden Natur-Gnade-Schema konnten die klassischen Studien eine Funktion haben als eine Vorstufe (opmaat = Auftakt) für das Höhere.« Boeft, J. den, »Christenen en onderwijs in de eerste vier eeuwen«. *Lampas* 14/3, 1981, 218 (Übersetzt aus dem Niederländischen).

<sup>4</sup> Als Laeta den Kirchvater Hieronymus (ca. 345–420) nach pädagogischen Ratschlägen zur christlichen Erziehung ihrer Tochter fragt, gibt dieser die Position des römischen Erziehers Quintilian nahezu unverändert weiter (Hieronymus, *Epistola »Ad Laetam. De institutione filiae«*. 4b // *MPL* XXII, 871). Erasmus verfährt später auf dieselbe Weise, u. a. in seiner Schrift »De pueris statim ac liberaliter instituendis declamatio«. *ASD* 1–2, 71.

<sup>5</sup> Asheim, I., *Glaube und Erziehung bei Luther. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Theologie und Pädagogik*. 1961.

<sup>6</sup> Asheim, ebd., 25 f.

Aus Angst, das Evangelium zu »pädagogisieren« (Erasmus), übersah man, daß Luther eine eigene Vorstellung vom Lernen und von der Lernmethodik entwickelte, die nicht im üblichen Sinne »pädagogisch« war. Ein »glauben lernen« durfte es bei Luther nicht geben, obwohl dies für ihn ein wichtiges Anliegen war: »Das Kindlein ist nicht ihm [dem Evangelisten] geboren, nicht der Mutter gegeben, sondern uns, uns. Drum lerne recht glauben, Nicht daß du den Glauben *historice* plauderst«<sup>7</sup>.

### *Neue Forschungsergebnisse*

Das Buch »Lernen als Spiel bei Martin Luther«<sup>8</sup> kann jetzt die Diskussion aus einer anderen Perspektive wiederbeleben. Hier wird aufgezeigt, wie Luther ein eigenständiges methodisches Denken aus der Analyse der Schrift gewinnt. Einen Zusammenhang, den Asheim am Ende seiner Untersuchung als neues Forschungsgebiet erkannte<sup>9</sup>. Auf die Erträge dieser neuen Untersuchung möchte ich im folgenden eingehen:

Die Kirche seiner Zeit, so diagnostiziert Luther, hat die alten Lernwege des Gotteswortes vergessen. Er entdeckt, daß die heidnische Antike dies zum Teil besser bewahrt hat. Luther versucht, dieses Phänomen geschichtlich zu erklären: Die Humanisten gewinnen ihre pädagogischen Vorstellungen aus der vergangenen römischen Kultur. Diese wiederum gebraucht die ältere, griechische, als Vorbild. Die Griechen ihrerseits hätten ihre pädagogischen Einsichten aus der älteren jüdischen Lernkultur übernommen<sup>10</sup>: »Und Gott gebe, daß die Griechen ihre Weise, Comedien und Tragedien zu spielen von den Juden genommen haben wie auch viel ander

<sup>7</sup> WA 49, 662, 37–39 (Predigt über Jesaja 9, 1545). Vgl. Sander-Gaiser, M., Lernen als Spiel bei Martin Luther. 1996 (ISBN 3-86137-470-6), 80 ff.

<sup>8</sup> Sander-Gaiser, M., siehe 7.

<sup>9</sup> »Grundsätzlich wird hierdurch in einer Erweiterung des auf das rein Rationale beschränkten philosophischen Blickfeldes das pädagogische Denken bereichert, und es wäre zu überlegen, ob nicht dieser Ansatz Luthers der modernen »theologischen Pädagogik« einen Zugang zu wichtigen Forschungsaufgaben eröffnet.« Asheim, siehe 5, 311.

<sup>10</sup> Dieses Erklärungsmodell finden wir bei Luther auch in anderen Zusammenhängen. Um die Übereinstimmungen von Plato und dem Schöpfungsbericht der Bibel zu erklären, hat Plato »wie es scheint, in Ägypten einen Funken aufgefangen, gleichsam aus den Predigten der Väter und Propheten, und ist so eigentlich [der Wahrheit] näher gekommen« WA 42, 4, 16–17 (Genesisvorlesung, Übersetzung aus dem Lateinischen, 1535–45).

Weisheit und Gottesdienst etc.«.<sup>11</sup> Die Lehrer Israels, so Luther, hätten schon lange zuvor, erfüllt vom heiligen Geist, *quasi pedagogia*<sup>12</sup> betrieben. So sind die Apokryphen »Judith« und »Tobias« für Luther Hinweise auf die Kultur des Lehrtheaters im alten Israel. Das Lernen Israels und der Urchristenheit ist für Luther das eigentliche »goldene Zeitalter« der Unterrichtskunst. Dies sei eine am Wort Gottes orientierte Lernkultur gewesen, die bis in die antik-humanistische »Pedagogia« des Spätmittelalters hineinstrahlte!

Auch eine historische Prämisse in Asheims Argumentation wird durch »Lernen als Spiel bei Martin Luther« korrigiert: Das methodische Denken der Humanisten läßt sich nicht nur mit der Kategorie »vernünftig« beschreiben. Nicht nur Erasmus vermischt Theologie mit den methodischen Einsichten der philosophisch gegründeten Paideia.

Im Zugang zu Luther hat sich seit den sechziger Jahren ebenfalls einiges geändert: War man früher auf ausgewählte Schriften angewiesen, geht »Lernen als Spiel bei Martin Luther« von einer Analyse des Gesamtwerkes aus. Der Tübinger Index macht es heute möglich. Die Begrenzung auf das »Lernen als Spiel« war notwendig, um die Quellen in ihrem zeitgeschichtlichen und literarischen Kontext auswerten zu können.

### *Der fremde Luther*

In den letzten 500 Jahren ist gerade im pädagogischen Bereich eine Menge geschehen. Viele uns vertraute Wörter, z. B. »Bildung«, »Schulpflicht«, »Lehrerausbildung«, »Allgemeinbildung«, »Kindheit« waren in Luthers Zeit unbekannt oder hatten eine andere Bedeutung<sup>13</sup>. Im Mittelalter hielt

<sup>11</sup> WA Bibel 12, 109, 12–13 (Vorrede auf das Buch Tobias; 1545). Vgl. auch WAT 1, Nr. 444/WAT 2, Nr. 1880/WAT 3, Nr. 3004.

<sup>12</sup> »Diese vorzüglichen Exempel werden uns an den heiligen Männern vorgehalten, auf daß wir lernen, daß der ursprüngliche und geistliche Gottesdienst nicht beinhalte, daß man Tempel baue, die Zeremonien vermehre, welches alles Kinderspiel und Unterhaltung [puerilia et ludicra], durch welche Gott uns anlockt und zu sich einlädt, wie er dies bei den Juden mit mancherlei Bräuchen tat und hierdurch gleichsam Kinderzucht [quasi paedagogia] geübt hat«. WA 43, 368, 29–33 (Auslegung von Gen 25,11; Genesisvorlesung, 1535–40. Übersetzt aus dem Lateinischen).

<sup>13</sup> Der Tübinger Index registriert zu »Evangelium« = 5855 und »Gesetz« = 4638 Einträge im Gesamtwerk Luthers. Wie häufig der Reformator über »lernen« = 2085 und »discere« = 1781 spricht, wird schnell deutlich! (Zum Vergleich: »erziehen« = 1171, »erudio« = 1567). Doch wer – durch unser modernes pädagogisches Be-

die Mehrheit der Bevölkerung, der meist analphabete »Laienstand«, die göttliche Ständeordnung intakt. Jedoch sorgten die Buchdruckkunst, die Gründung von Universitäten, Schulen für Bürger, Bibliotheken und muttersprachliche Literatur für Aufbruchstimmung unter den Laien (Bauernaufstand). Das Lesen der Heiligen Schrift in der Muttersprache – früher ein untrügliches Zeichen der Ketzerei – wird nun zum religiösen Ideal.

Über die Methoden des Unterrichtens in jener Zeit können wir kurz sagen<sup>14</sup>: Es gab einige Sammlungen von Schulregeln. Doch für viele war die Angst das primäre Motiv, um zu lernen. Luther bezeichnete die zeitgenössischen Schulen als »Höllenschulen«.

Was uns Luther fremd macht, ist neben dem historischen Abstand auch der für uns ungewohnte Ausgangspunkt seines methodischen Denkens im Wort Gottes. Dies kann dazu führen, daß manche didaktischen Begriffe in unseren Ohren paradoxe Bedeutungen haben: »Luther ist nur in einem uneigentlichen Sinne ein ›Lehrer‹ des Evangeliums, denn er betrachtet Christus als den eigentlichen Lehrer und auch als den ›Inhalt‹ der Lehre selbst. Darin liegt (auf der Basis der uns selbstverständlichen Prämissen, auf der unser didaktisches Denken beruht) die Nichtlehrbarkeit der Lehre, um die es Luther ging, und seine Eigenart als Lehrer, der etwas lehrt, was nicht lehrbar ist.«<sup>15</sup>.

Die Eigenart des didaktischen Denkens Luthers in acht nehmend, gibt »Lernen als Spiel bei Martin Luther« zunächst eine Übersicht über Luthers Lernvorstellungen:

wußtsein geprägt – nach bestimmten modernen pädagogischen Begriffen sucht, wird herb enttäuscht: »Bildung« = 2, »gebildet« = 1, »ungebildet« = 1, »paedagogia« = 24, »paedagogicus« = 3, »paedagogus« = 50, »didacticus« = 8, »methodus« = 10, »Leistung« = 1, »Autorität« = 11, »alphabetarius« = 14 oder »analphabeticus« = 1. Hierdurch wird deutlich, wie sehr eine sorgfältige, im historischen und theologischen Kontext stattfindende Analyse der Quellen notwendig ist, will man Luthers didaktisch-methodisches Denken analysieren. Nicht nur die Tatsache, daß Luther Theologe war, verhindert eine Usurpierung seines Denkens durch die moderne Pädagogik, sondern auch unser Abstand zum ausgehenden Mittelalter und seiner Vorstellung von Lernprozessen.

<sup>14</sup> »Die Bibel wurde weniger erklärt als gelesen, immer wieder gelesen. Die Sonntagsevangelien wurden auswendig gelernt. Viele Sprüche wurden memoriert. Es gab noch keine Didaktik des Religionsunterrichtes. Doch begann man mit allgemeinen methodischen und didaktischen Überlegungen. Im 17. Jahrhundert wurde die moderne pädagogische Methodik geboren«, vgl. Stoodt, D., Arbeitsbuch zur Geschichte des evangelischen Religionsunterrichtes in Deutschland. 1985, 205.

<sup>15</sup> Schwertfeger, E., Luther als Lehrer. Didaktische Überlegungen im Kontext einer historischen Biographie. In: Luther in Schule. 1985, 240.



Der Lehrer als »Stockmeister« in A. Dürers »Der Schulmeister«, 1510

### *Lernen*

»Ein Christ ist gewiß ein Schüler, er hat im Mutterschoß angefangen zu lernen, und er lernt bis in Ewigkeit, auch ich bin mir da ganz sicher, aber ich habe es nicht gerne.«<sup>16</sup>. Lernen ist für Luther ein Begriff, dessen Bedeutung

<sup>16</sup> »Ein Christ ist gewiß ein Schüler, er hat im Mutterschoß angefangen zu lernen, und er lernt bis in Ewigkeit, auch ich bin mir da ganz sicher, aber ich habe es nicht gerne.« WA 32, 136, 3–5 [Predigt, 1530, übersetzt aus dem Lateinischen].

sich aus der Schrift erschließt: Es ist ein Weg, wie das Wort Gottes Verstand und Herz des Menschen erreichen kann. Das Wort möchte permanent und lebenslang gelernt werden, ist nie »ausgelernt«, und hat eine einfache, kindliche Gestalt. In der Perspektive des Wortes Gottes bleibt der Mensch ein lernendes Kind, auch wenn er sich gebildet glaubt. Damit der Mensch lernen kann, muß er eine bestimmte Einstellung entwickeln: Luther umschreibt diese mit »Kind werden«, »Demut« oder »unmündig sein«.

Jeder Mensch soll im Rahmen seiner Möglichkeiten lernen. Doch besonders Begabten, Behinderten und Kindern kann Gott auch direkt und »ohne Mittel« ins Herz lehren.

Das von der Schrift geforderte Lernen kostet Kraft und bedarf der Ermunterung und Ermahnung. Doch die Grundlage des Lernens ist die Freude! Ohne diese Freude am Lernen kann das Wort am Menschen nicht sein Werk verrichten.

### *Lehren*

Die Bestimmung des Menschen ist es, ein Schüler des Gotteswortes zu sein. Erst weil Gott es ausdrücklich gebietet, darf und soll jeder Christ auch unterrichten. Um öffentlich zu lehren, braucht es die Prüfung und Berufung (vocatio) durch die Gemeinschaft. Im privaten Bereich verhält es sich genau umgekehrt. Eltern etwa können nur in Ausnahmefällen ihre religiöse Lehrverpflichtung delegieren.

Lehrer sind »Larven«, d. h. Masken, Verhüllungen und Vermummungen, für Gottes Wort. Sie sollen sich zu ihren Schülern »hinunter beugen«, mehr noch, wie ihre Schüler werden (Inkarnation!). In der Haltung der Demut können sie sogar von ihren Schülern lernen. Vorbild ist auch hier wieder Christus. »... sitzt da bei seinen lieben Jüngern als einfältigen, unverständigen Kindern, die daher stottern, lallen und kackeln [stammeln], wie sie es verstehen. Kindelt und lallet er auch mit ihnen, gleich wie ein Vater und Mutter ihres Kindlins [Kindleins] türlich und lächerlich vorgeben [sich törcht und lächerlich geben] ihm läßt von Herzen wohl gefallen, auf's Beste deutet und spricht: Ja lieber Sohn, du hast recht geredet ...«<sup>17</sup>.

Unterschieden vom Lernen ist das Erziehen. Hierzu gehören auch die Zucht, die Disziplin, kurzum das Schaffen und das Einhalten einer Ordnung, die das Lernen ermöglichen. Erziehen spiegelt das Gesetz wider, Lernen das Evangelium. Züchtigungen können für Luther zum Erziehen gehören, der Stock hat jedoch nichts beim Lernen zu suchen!

<sup>17</sup> WA 46, 100, 17–21 (Predigt nachschrift zu Johannes 16, 29–30, 1537/38). Siehe auch WA 46, 99, 29–39 (ebd.).

## *Lernmethoden*

Luther sieht, daß das Wort Gottes den Menschen mit verschiedensten Lernmethoden umwirbt. Alle Methoden sind miteinander wie in einem Netz verwoben. Sie ergänzen einander, ihre Vielfalt steigert den Lerneffekt. Alle Lernmethoden gehen auf den Menschen ein, als sei er ein lernendes Kind. Im Prinzip sind sie für alle Menschen, ob Kind oder Greis, gebildet oder ungebildet, gültig. Die wichtigsten Methoden, die Luther in der Schrift entdeckt, sind das Lernen:

- durch *Bilder*,
- durch *Beispiele* (*Exempel, Vorbilder*),
- durch *Nachahmung* (*imitatio*),
- durch das *Spiel*,
- durch das *Tun des Gotteswortes* und der darauf folgenden *Anfechtung* (*tentatio*),
- durch (eigene) *Erfahrung*,
- durch die Einhaltung fester *Lernzeiten*,
- durch *Üben* und *Wiederholen* (»gewöhnen«).

## *Lernziele*

Das Ziel des religiösen Lernens umschreibt Luther mit »im Wort Gottes kundig sein«. Die Apostel sind hierfür das Modell. Die (kognitiven) Kenntnisse im Wort Gottes gehen einher mit seiner Herrschaft im Herzen. Das Wort »drinnen« erneuert den Menschen, bewirkt eine Veränderung seiner Einstellung und seines Handelns nach »außen«. Es gelangt zur Herrschaft im Herzen des Menschen durch den Prozeß, den Luther »glauben lernen« nennt. Andere Lernziele sind hiermit verbunden, wie etwa »Gott lieben zu lernen«, oder zu wissen, »wie man sich mit dem Teufel schlägt«.

Gott ganz zu erkennen ist das letzte Ziel des Lernens! Wenn Er sich jetzt noch »mittelbar«, durch Bilder, Beispiele und Spiele mitteilt, so tut Er dies am Ende »ohne Mittel und ohne alle Bildung«<sup>18</sup>.

## *Luthers lebenslanges Engagement für spielerische Lernformen*

Im Hauptteil der Untersuchung wird der Frage nachgegangen, was Luther unter spielerischem Lernen versteht, wie er zu seinen Einsichten gekom-

<sup>18</sup> Siehe WA 45, 514, 21–27 (Predigt nachschrift zu Luthers Auslegung von Joh. 14, 8, 1537).

men ist und worin das Besondere seines Konzeptes vor dem Hintergrund seiner Zeit liegt:

Luther hat sich Zeit seines Lebens für die Einführung spielerischer Lernformen im Unterricht an Schulen, Gemeinden und im Haus eingesetzt. Nicht nur die Lehrpläne, sondern auch die Unterrichtsmethoden sollten reformiert werden. »Weil denn das junge Volk muß lecken [hüpfen?] und springen oder je was zu schaffen haben, daß es Lust drinnen hat, und ihm darin nicht zu wehren ist, auch nicht gut wäre, daß man's alles wehret: Warum sollt man denn ihm nicht solche Schulen zurichten und solche Kunst vorlegen? Sintemal es jetzt von Gottes Gnaden alles also zugerichtet ist, daß die Kinder mit Lust und Spiel lehren [= lernen] können, es seien Sprachen oder andere Kunst oder Historien ...«<sup>19</sup>. Luther richtet sich an die humanistisch gesinnten Verantwortlichen der Schulen. Diese Gruppe reagierte jedoch nicht so, wie Luther es sich erhoffte. Zu gegensätzlich war man in den Auffassungen, wie dieses Prinzip praktisch umzusetzen sei.

### *Theologische Hintergründe*

Der Hintergrund von Luthers Engagement liegt in seiner Christologie, genauer gesagt: in der absoluten Bejahung der Menschlichkeit Christi. Es wird ihm deutlich, daß das Kinderspiel keine Sünde sein kann, die es bald zu überwinden gilt. So »spielte [Christus] mit ihnen [den anderen Kindern], ging mit ihnen mit und machte andere kindliche Sachen gleichsam wahrer Mensch und wahres Kind.«<sup>20</sup>. Und Luther findet in der Schrift den Beweis, daß »das Kinderwerk, als Spielen und Tanzen der jungen Welt auf den Gassen, nicht böse Ding ist, sondern Gott wohlgefällt, daß er's schon hier [alhie] rühmet auch für seine Gabe, und doch uns deucht ein verloren und unnütze Ding sein ...«<sup>21</sup>. Hierin findet Luther eine Provokation für seine eigene Zeit, die keinen Schutzraum für die Entwicklung von Kindern kannte. Kinderspielzeug gab es kaum.

Lehrer, so folgert Luther, müssen das Spielerische in der Natur des Menschen und insbesondere der Kinder ernst nehmen: »Lasse sich niemand zu klug dünken und verachte solch Kinderspiel. Christus, da er Menschen

<sup>19</sup> WA 15, 46, 9–16 (An die Ratherren, 1524).

<sup>20</sup> Christus »spielte mit ihnen [den anderen Kindern], ging mit ihnen mit und machte andere kindliche Sachen gleichsam wahrer Mensch und wahres Kind [verus homo et verus puer]«. WA 45, 429, 28–29 (Conciunculae quaedam D. M. L. amico cuidam praescriptae, 1537, übersetzt aus dem Lateinischen).

<sup>21</sup> WA 23, 599, 32–35 (Der Prophet Jesaja ausgelegt, 1526).

ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden«<sup>22</sup>.

### *Voraussetzungen für spielerische Lernprozesse*

Wenn im Spiel gelernt werden soll, müssen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Am Spiel im Himmel, im Paradies und im messianischen Friedensreich, dem Spiel der Engel und der Weisheit wird Luther deutlich, daß spielerische Lernprozesse einen angstfreien Raum benötigen. Wie der Lehrer eine solche vertrauensvolle Atmosphäre schaffen kann, wird Luther am Unterricht von Christus klar: »Aus diesen Dingen [dem Lernspiel Christi] ist einzusehen, wie lieblich das Gespräch von Christus mit seinen Jüngern gewesen ist. Weil er hier gleichsam auf lebenswürdige Art und Weise mit Petrus spielt, gleichsam mit einem Kind, der, ohne Hinterlist, einfach simplex ist, und Christus sich an dieser kindlichen Einfachheit von ihm erfreut ...« Vielen Lehrern muß diese »narrische« Lehrweise unverstündlich sein: »... weder Caiphas, noch die Pharisäer, noch die übrigen Heuchler würden es so gemacht haben. Sondern wenn sie solches gehört oder gesehen hätten, hätten sie alsbald ihre Stirn gerunzelt und gesagt: »Sehet, was ist dies für ein guter und großer Phantast, der so mit diesen Bauern spielt etc.«<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> WA 19, 78, 12–14 (Vorrede zu: Ordnung Gottesdienst, 1524).

<sup>23</sup> »Aus diesen Dingen [Für Luther ein Lernspiel von Jesus mit Petrus über die Tempelsteuer, Mt 17, 24–27] ist einzusehen, wie lieblich (suavis) das Gespräch von Christus mit seinen Jüngern gewesen ist. Weil er hier gleichsam auf lebenswürdige Art und Weise mit Petrus spielt, gleichsam mit einem Kind, der, ohne Hinterlist, einfach (simplex) ist, und Christus sich an dieser kindlichen Einfachheit von ihm erfreut. Und zugleich siehst du nichts Leichtfertiges, sondern lauter Ernst und Majestät bei Christus, der sich an der Einfachheit von Petrus erfreut. Es muß ja eine feine, freundliche, liebliche Gesellschaft gewesen sein zwischen Christo und seinen Schülern, wie diese Textstelle ausgewiesen hat, gleich, wie wenn jemand mit einem kleinen Sohn oder seinem allerliebsten (suavissimo) Kameraden Possen treibt, nur daß diese Possen Christi so ernsthaft sind, wie sie zugleich (simul) äußerst lieblich (suavissime) sind. Und wenn du betrachtest, wie groß die Person ist, die mit Petrus so Possen treibt, so kannst du nicht anders als von der größten Liebe zu Gott bewegt werden, der sich selbst würdig erachtet (die Majestät übergehend) mit diesen ungelehrten Leute (idiotis) so scherzt, spielt, und wahrlich Possen treibt, daß es fast den Verdacht der Leichtfertigkeit erwecken könnte. Weder Caiphas noch die Pharisäer noch die übrigen Heuchler würden es so gemacht haben. Sondern wenn sie solches gehört oder gesehen hät-

## *Geschichte und Schicksal als Spiel Gottes*

Kein Modell für den menschlichen Unterricht ist die spielerische Versuchung (*tentatio*) der Gläubigen durch Gott! Die Rede vom »Spiel Gottes« gebraucht Luther, um Leiden im Licht des Evangeliums zu deuten (Theodizee). Lernmethodische Einsichten werden dabei als Schicksalserklärung gebraucht. Die Welt wird zur Bühne Gottes. Nur im Glauben an Gott, der ja im Unterricht von Christus gezeigt hat, daß er mit freundlichsten Absichten spielerisch unterrichtet, kann das eigene Schicksal als Spiel interpretiert werden. Warum Gott den Schmerz und die Angst des Menschen mit einschließt, darauf hat auch Luther keine Antwort.

## *Lernstoff in Spielgestalt*

Luther erkannte, daß Lernstoff in der Gestalt des Spiels das Lernen vereinfacht. Die Griechen wußten dies, das Neue Testament gibt einige Beispiele hierfür, und auch zu Zeiten des Alten Testaments war dieser Zusammenhang bekannt: »Die hebräisch Zung hat 22 Buchstaben, und der Prophet hat in diesem Psalm auf einen jeden Buchstaben acht Vers gemacht, die sich alle acht mit demselben Buchstaben anfangen. Er hat also ein geistig göttlich Spiel zugericht, das man täglich üben sollt.«<sup>24</sup>.

## *Praktische Unterrichtsbeispiele Luthers*

Luther entwickelt auch selbst einige praktische Vorschläge für den christlichen Unterricht: So, wie man Münzen in Säckchen einsortiert, so sollen die Kinder Sprüche aus der Predigt der *summa* der Schrift zuordnen. Die zeitgenössischen »geistlichen Spiele« sind, solange man sie als Lernspiel und nicht als Messe inszeniert, ideale Lernformen. So können Legenden, z. B. die von Christophorus, biblische Geschichten oder auch das Glaubensbekenntnis aufgeführt werden. Luther selbst hat mit dialogischen Schriften schon beinahe eine Vorlage für ein Reformationstheaterstück geschaffen.

ten, hätten sie alsbald ihre Stirn gerunzelt und gesagt: »Sehet, was ist dies für ein guter und großer Phantast (phantasta), der so mit diesen Bauern spielt, etc.« WA 38, 666, 23–38 (Annotationes, 1533–35 übersetzt aus dem Lateinischen).

<sup>24</sup> Luther über Psalm 119 (118). WA 8, 186, 5–9 (Von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten, 1521).

*Luthers »Lernen als Spiel« im Spiegel antik-humanistischer Überlieferungen*

Schon während der Darstellung der Quellen zum spielerischen Lernen wurde immer wieder auf den historischen Kontext dieses Lernkonzeptes eingegangen. Im Schlußteil wird das antik-humanistische Spielkonzept in der Umgebung Luthers noch einmal gesondert dargestellt. Die starken inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen Plato, Quintilian, Erasmus und Melanchthon lassen vom »Spielkonzept der Paideia« sprechen, das Luther in seinen Grundzügen sicherlich gekannt hat. Ein Vergleich mit Luthers Konzept macht Übereinstimmungen und Unterschiede deutlich: Beide, Luther und die antik-humanistische Tradition, stimmen darin überein, daß Kleinkinder besser ihrer spielerischen Natur entsprechend zu unterrichten sind, statt diese zu unterdrücken.

Unterschiede gibt es jedoch in der Ansicht, wie lange spielerisch gelernt werden soll. Für Luther ist dies lebenslang, da Menschen in Sachen des Glaubens immer Kinder bleiben. Für Plato und Quintilian soll diese Phase schnell vorüber sein, damit »ernsthaft« gelernt werden kann. Die Humanisten kommen Luther entgegen, wenn sie sich für lehrsame Theaterstücke für Jugendliche und Erwachsene engagieren.

Das Element der Konkurrenz und des Wettkampfes, das das »Lernen als Spiel« in der antik-humanistischen Tradition so prägt, finden wir bei Luther nicht. Seinen historischen Ursprung hat dieses Element in der spielerischen Vorbereitung auf den Krieg in der antiken römischen Ausbildung. Rechtfertigung des Sünders und Konkurrenz und Wettstreit beim Lernen des Wortes Gottes sind für Luther unvereinbar.

Ebensowenig finden wir bei ihm die methodische Begrenzung auf eine Elite, die »Freien«. Das Wort Gottes soll gerade auch vom einfachen Volk gelernt werden: »Der rohe Haufe weiß nicht, was die Vergebung der Sünden ist. Diejenigen, die damit beginnen, haben schwer daran zu lernen, daß sie wissen, was die Vergebung der Sünden ist.«<sup>25</sup>.

Auch die moralischen Reglementierungen des Kinderspiels, die das Ziel haben, das »Gute« im Menschen zu entwickeln, sucht man bei Luther vergeblich. Hier liegt für Luther nicht die Wurzel des ethischen Handelns. Verbote und Strafen dienen lediglich der Schadensbegrenzung. Das primäre Argument in Luthers Engagement für spielerische Lernformen ist nicht

<sup>25</sup> »Der rohe Haufe weiß nicht, was die Vergebung der Sünden ist. Diejenigen, die damit beginnen, haben schwer daran zu lernen, daß sie wissen, was die Vergebung der Sünden ist.«. WA 32, 164, 4–6 (Predigt, 1530, übersetzt aus der deutsch-lateinischen Mitschrift).

die eingesparte Zeit in der Ausbildung. Es geht ihm zuerst um die Erlösung der Kinder aus ihren »Höllenschulen«, damit das Wort Gottes auf angemessene Weise gelernt wird.

So wird auch deutlich, daß der Reformator die methodischen Ratschläge der zeitgenössischen »Pedagogia« nach ihren inhärenten Absichten und Zielen beurteilt. Diese sind wiederum verbunden mit ihrem Menschen- und Gesellschaftsbild. »Vernunft« ist hierbei nicht das Kriterium, sondern Kongruenz mit dem Lernweg des Wortes Gottes. Diesen wieder zu entdecken und zu praktizieren, hält Luther für die größte methodische Herausforderung seiner Zeit.

»Dieser Tag heißet der Palmtag, da unser Herr Jesus Christus ist eingritten zu Jerusalem und hat die Schrift erfüllet, die von ihm geweissagt worden, daß er hat sollen zu Jerusalem einreiten auf einem Esel, Das ist die Historia, welche die Christen sollen lernen und darum hat man vorzeiten gespielet in der Schule, daß sie haben die Palmen geschossen und sind auf dem Esel geritten, davon nennet man den Palmtag und sollt wohl billig heißen der Einzug Christi«<sup>26</sup>.

Dr. Martin Sander-Gaiser, Institut für Religionspädagogik, Emil-Fuchs-Str. 1, 04105 Leipzig

## LUTHERS SEELSORGE

Über Gerhard Ebelings großes Alterswerk

Von Johannes Schilling

Ein Lebenswerk zu Ende führen zu können, darf als besondere Gabe, ja, als Gnade verstanden werden. Gerhard Ebeling, der nicht nur das Lutherstudium seit einem halben Jahrhundert durch seine Arbeit bereichert hat, ist dies mit einem Alterswerk zuteil geworden<sup>1</sup>. Es ist, wie er selbst in seinem

<sup>26</sup> WA 37, 344, 18–24 (Predigt am Palmsonntag im Hause, 1534).

<sup>1</sup> Gerhard Ebeling, *Luthers Seelsorge. Theologie in der Vielfalt der Lebenssituationen an seinen Briefen dargestellt*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1997. VIII, 511 S. Die Seitenzahlen im Text und in den Anmerkungen beziehen sich auf dieses Buch.